Grünberger Wochenblatt.



21. Jahrgang. **№ 38.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Sonnabend den 10. Mai 1845.

Selbstanklage.

Auf der Stadtvogtei in Berlin meldete sich ein anständig gekleideter junger Mann, von angenehmen Aeußeren, schlank, blond, schönen braunen Augen, aber verwildertem Blick. Er klagte sich wiederholter Diebstähle und Einbrüche an; bei seiner Vernehmung erzählte er Folgendes.

Er sei Maschinenbauer, 23 Jahre alt, aus X. gebürtig, woselbst sein Vater eine bedeutende Fabrik besitze. Bis zu seinem 22. Jahre habe er sich im elterlichen Hause aufgehalten, dasselbe sodann aber wegen eigenthümlicher Mißverhältnisse mit seiner sehr jungen Stiefmutter aus eignem Antriebe verlassen.

Er habe darauf in Schlesien, etwa 40 Meilen von seinem Geburtsorte entfernt, ein Jahr lang in einem Städtchen gearbeitet, dort die Bekanntschaft eines jungen Mädchens gemacht, und derselben die Ehe versprochen.

Er habe die Einwilligung der Mutter und des Vormundes erhalten, und seinen Vater schriftlich um dessen Zustimmung gebeten. Dieser habe ihm aber die Bedingung gemacht, daß, ehe er sich erkläre, der Vormund und die Mutter des Mädchens die Einwilligung zu der Verbindung gerichtlich geben sollten. Beide hätten dies erst als ungebräuchlich abgelehnt, aber weil der Vater darauf bestanden habe, sich endlich dazu bereit finden lassen, obgleich in dem Städtchen sehr viel darüber geredet worden sei. Die gehoffte Einwilligung des Vaters sei aber ausgeblieben, auch auf keinen seiner wiederholten Briefe eine Antwort erfolgt. Er habe nun die Vorwürfe des Mädchens und ihrer Mutter täglich hören müssen, bald darauf aber von einem Bekannten aus seiner Vaterstadt erfahren, daß sein Vater geäußert, er werde seine Einwilligung zu dieser Verbindung niemals geben, es sei nur seine Absicht gewesen, das Mädchen und die Mutter, welche seinen Sohn an sich gelockt, vor der ganzen Stadt zu blamiren.

Da habe er es im Städtchen nicht länger aushalten können, er sei ohne Abschied zu nehmen fortgegangen, und habe einige Wochen ohne Ziel und Zweck sich herumgetrieben. In B. sei er mit einem wandernden Handwerksburschen aus jenem Städtchen zusammen getroffen, der ihm erzählt, daß seine Braut, die sich in andern Umständen gefühlt, sich ertränkt, und die Mutter nach der Irrenanstalt gebracht worden sei.

Da habe ihn ein grimmiger Haß gegen seinen Vater erfaßt, und er habe beschlossen, Rache zu üben. Sein Vater sei sehr ehrgeizig, und gebe sehr viel auf einen vor der Welt unbescholtenen Namen; an dieser empfindlichsten Seite habe er ihn verwunden wollen.

Er sei nnn zu Verwandten und Freunden des Vaters wie zum Besuch gekommen, sei von ihnen überall gastfrei aufgenommen worden, nachdem er aber einige Tage bei ihnen zugebracht, und die

dazu passende Gelegenheit ausgekundschaftet, habe er die Schränke erbrochen, Uhren, Geld, Kleider herausgenommen, und sich heimlich entfernt, so jedoch, daß sie niemals zweifelhaft sein konnten, daß er der Thäter gewesen. Das geraubte Gut habe er Anfangs verschenkt, später aber, als ihm Geld gemangelt, auch verkauft, versetzt und vergeudet.

An sechs verschiedenen Orten habe er das gethan, sei aber niemals verfolgt worden, wahrscheinlich aus Rücksicht für seinen Vater. Zuletzt habe er bei einem Vetter seines Vaters, 4 Meilen von hier, einen sehr bedeutenden Diebstahl und Einbruch verübt, sei sodann hierher gekommen, und habe seine Zeit, Tag und Nacht, in lüderlichen Häusern zugebracht, und Alles bis auf einen Thaler verthan; da habe ihn dies Leben und sein ganzer Zustand so angewidert, daß er für das letzte Geld eine Pistole gekauft, dieselbe mit zwei Kugeln geladen, und sich nach der Hasenheide begeben, um dort seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen.

Wahrscheinlich aber sei die Pistole überladen gewesen, denn als er sie gegen den Mund gehalten und abgedrückt habe, sei der Lauf gesprungen, er sei leicht an der Hand verwundet, sonst aber nicht beschädigt worden. Das habe er für einen Fingerzeig genommen, daß er ja seine Strafe für seine Vergehungen noch nicht abgebüßt, also sein Vater noch nicht vollständig beschimpft sei. Er habe sich darauf selbst zum Arrest gemeldet, und bitte nun um seine Bestrafung.

Die ganze Erzählung klang so romanhaft, daß nur der, welcher ihn vernommen, an deren Wahrheit glaubte, alle übrigen sie aber für eine Erfindung hielten. Wer dem Menschen selbst aber näher trat, der konnte nicht zweifeln, und die nähern Nachforschungen ergaben die Bestätigung seiner Angaben. Als er gefragt wurde, ob er wisse, welche Strafe ihn treffen werde, erwiderte er, ich kann mir denken, daß mich eine sehr harte Strafe trifft, ich weiß, daß ich sie verdient habe, und ich unterwerfe mich ihr gern, wenn ich nur weiß, daß mein Vater davon in Kenntniß gesetzt wird!

Wer bedauert nicht den Vater, und doch war der Sohn noch mehr zu bedauern, der die vergebende Liebe so wenig kannte, daß er eine Schlechtigkeit um der andern willen beging, daß er sich selbst zum Verbrecher machte, sich selbst eine schwere Strafe zuzog, um nur den Vater dadurch zu strafen.

Und doch zeigte der junge Mensch, sobald sein glühendes Rachegefühl nicht hervortrat, sich gutmüthig; so war er nur schwer zu bewegen, diejenigen zu nennen, an welche er Sachen verkauft und verschenkt, weil er fürchtete, ihnen dadurch Ungelegenheiten zu machen. Seltsame Verirrung des menschlichen Herzens!

Die Menschen vor und nach dem Essen.

Mit allerlei weit ausgeholten Forschungen suchen wir oft die Seelenzustände der Menschen zu erklären, und übersehen oft die nächsten Ursachen.

Das Leben vieler Menschen ist oft nichts als eine Mosaik von Stimmungen. Aus der Ferne betrachtet, erscheint es uns als ganzes einheitliches Bild; in der Nähe ins Auge gefaßt, sehen wir die Einzelstücke, die neben einander gelegt sind.

Ohne den ganzen Seelenzustand aus physischen Grundlagen und augenblicklichen Dispositionen erklären zu wollen (denn das hieße die Ewigkeit und Unabhängigkeit der Menschenseele aufheben), können wir doch unser Augenmerk auch bisweilen auf weniger beachtete äußere Veranlassungen richten.

Manche Leute, die im Allgemeinen liebenswürdig sind, geberden sich Morgens unmittelbar nach dem Aufstehen mürrisch, abstoßend und gereizt; Andere sind es, wenn sie schläfrig werden; häufig aber werden Viele, je tiefer es in die Nacht hineingeht, um so aufgeregter, mittheilsamer und unbefangener. Menschen, die einsam zu leben gewohnt sind, werden des Morgens leicht durch irgend eine Störung, ja durch die kleinste Veranlassung ärgerlich.

Am unmittelbarsten treten aber die Stimmungen Vieler hervor, unmittelbar vor und nach dem Essen. Vor dem Essen ärgern sich viele Menschen gar leicht über sich selber und Andere. Der Hunger bringt eine gewisse Unruhe in den Menschen, ja sogar eine gewisse Unfreundlichkeit; man gesteht sich nicht gern, daß der Hunger die Ursache ist. Der Phlegmatische wird heftig, der Ruhige ungeduldig, der Wohlthätige oft hart, der Freundliche barsch, wenn etwas ungeschickter Weise zwischen ihn und die dampfende Schüssel tritt. Diese Viertelstunde vor zwölf oder vor ein Uhr ist der reiz=

barste Punkt des Tageslebens. Hat es die Gattin versäumt, zur bestimmten, festgesetzten Stunde das Essen in Bereitschaft zu halten, so vermag sie oft durch keine Freundlichkeit und Zuvorkommenheit das Gemüth des Mannes, der von der Werkbank, von der Kanzlei ꝛc. ꝛc. nach Hause gekehrt ist, zu erhellen; er hört nur halb auf Alles, was ihm gesagt wird, und lauscht sehnsüchtig nach dem Klappern von Messer und Gabel. Die Kinder, die ihm ihre Schulzeugnisse vorlegen wollen, vertröstet er nach Tisch, auf jene glückselige Zeit, da die gestörte Harmonie wieder hergestellt ist.

Das ist die dunkle Seite des Gemäldes. Anders wird es nach dem Essen. Da sind fast alle Menschen in guter Gemüthsstimmung. Natürlich auch, denn je heftiger eine Pein war, desto größer ist das Vergnügen, von ihr befreit zu sein, und wenn die gierigen Mahnungen des Appetits befriedigt sind, so üben nicht nur die guten Eigenschaften wieder ihre Gewalt über das Menschengeschlecht, sondern die schlechten verbergen sogar ihre unscheinlich gewordenen Häupter. Die Chinesen glauben, daß die Gefühle und die geistigen Fähigkeiten ihren Sitz im Magen haben, und wahrhaftig, wenn man die vollständige, moralische Umwandlung betrachtet, die unmittelbar auf das Essen folgt, so verliert jene Behauptung die Hälfte ihrer Abgeschmacktheit. Will man Leute beschreiben, die gegessen haben, so braucht man nur, um die Umwälzung, die nach dem wichtigen Geschäfte stattfindet, ins rechte Licht zu stellen, die Eigenthümlichkeiten derer anzuführen, die noch nicht gegessen haben. Dem Verzweifelnden blühen neue Hoffnungen; der Heftige wird geduldig; der Schwermüthige lächelt heiter; der Knauser theilt Armen Almosen mit, und der Menschenfeind wird ein artiger Gesellschafter. Nach dem Essen nimmt man sogar Unglücksnachrichten leichter auf, als zu irgend einer andern Zeit. Ich kenne einen Mann, dem die üble Botschaft: er habe einige tausend Thaler verloren, gerade nach dem Mittagsmahle zukam, wo er sie ohne einen Seufzer aufnahm; wäre sie in seiner vormahlzeitlichen Erregbarkeit angelangt, ich wüßte nicht, welch einen traurigen, nachtheiligen Eindruck sie auf ihn gemacht haben würde, denn er hatte gerade an demselben Tage den heftigsten Zorn über die Nachläßigkeit der Dienerschaft geäußert, weil das Mahl erst fünf und eine halbe Minute nach der bestimmten Zeit angesagt worden war.

Außerdem, daß schon die inneren Eigenschaften diejenigen, welche gegessen, und die, welche nicht gegessen haben, in zwei ganz verschiedenen Klassen absondern, giebt es auch äußerliche, sichtbare Zeichen, durch welche man sie unterscheiden und erkennen kann. Da seht einmal den Mann, der aus dem Comptoir, aus der Canzlei mit allen Anzeichen der größten Hast nach Hause rennt — er hat noch nicht zu Mittag gegessen — und dem zum Unglück ein Bekannter in den Weg rennt und mit ihm plaudern will! Wie er sich hin und her wendet, nicht weiß, wie er entkommen soll, und ärgerlich wird. Vielleicht will er gar über Geschäfte mit ihm sprechen, ihn um etwas bitten; nun wahrhaftig, da wird der arme Bittsteller schlimm ankommen. Wer in aller Welt wird auch einen Hungrigen um eine Gefälligkeit ersuchen oder gar sein Interesse für eine wichtige Sache anregen wollen! Wie kann man in solcher Gemüthsstimmung sich bei derartigen Gegenständen zuvorkommend zeigen. Ja, wenn man ihm irgend ein pikantes Tagesgeschwätz erzählt, z. B. daß Baron Z. wegen Schulden verklagt sei und man nun auf einmal wisse, durch welche Mittel er ein so großes Haus gemacht — so etwas läßt sich hören. Die allgemeine Redensart „vom Wetter" wird schon weniger beifällig aufgenommen; da schaut der Hungrige verdrießlich nach allen vier Weltgegenden, und findet, daß wir den Westwind noch lange nicht verlieren werden, folglich noch lange kein schönes Wetter zu hoffen haben. Natürlich führt dies auch auf die Lage des Landes, worüber er ganz im Klaren ist, es wird ein Fehljahr geben, der Pauperismus wird überhand nehmen, Hungersnoth und Mißmuth von allen Ecken und Enden drohen und die Mittel zur Abhilfe sich immer schwerer finden lassen. Gleichsam um seine Behauptung zu bekräftigen, schleicht ein Bettler daher und bittet um eine kleine Unterstützung. — „Scheer Er sich zum T—, oder ich rufe die Polizei!" antwortet der reiche hungrige Kosmopolit auf das Flehen des Armen.

Kommt der Herr endlich bei seiner Hausthüre an, so reißt er an der Glocke, daß es durch das ganze Haus dröhnt und schmettert und die Mägde der Küche in eine erschreckliche Thätigkeit versetzt. „Ist das Essen fertig?" ruft er dem öffnenden Dienstmädchen entgegen, und die antwortet auf alle Gefahr hin: „Ja, Herr!" rennt aber, was

sie kann, sogleich zur Jungfer Köchin, und beschwört sie, ihre Lüge zur Wahrheit zu machen. Der kleinste Lärm der Kinder in ihrer entlegenen Kinderstube ärgert ihn, und seine Gattin, welche ihm einen von ihm gewünschten Einkauf zeigt, entsetzt er durch die heftigen Worte: Wie hast Du solch geschmackloses Zeug kaufen können! So wie der Minutenzeiger der Zwölf sich nähert, beginnt er mit der Gattin eine vorläufige Abhandlung über die Vortheile der Pünktlichkeit, welche bei jeder Sekunde nach dem Glockenschlage ernsthafter wird und endlich zu der Heftigkeit des Vorwurfs sich erhebt; da — glücklicher Augenblick — trägt man die Suppe auf! Jetzt bekommt Alles ein anderes Aussehen bei dem Hausherrn, er ist wie umgewandelt. Zwanzig Minuten reichen hin, um ihn zu einem andern Manne zu machen.

(Beschluß folgt.)

Mannichfaltiges.

*Ein junger, eleganter Glücksjäger ließ von einem der ersten Maler Londons für den bedeutenden Preis von 100 Guineen sein Bild in Lebensgröße malen, um es einer Dame zu schenken, auf deren Hand und bedeutendes Vermögen er Jagd machte. Allein das Mittel verfehlte den Zweck und der Dandy glaubte wahrscheinlich auch dem Künstler nicht zur Zahlung verpflichtet zu sein. Dieser aber war nicht derselben Meinung, und da zwei Jahre verflossen, ohne daß er zu seinem Gelde gelangt war, beschloß er, sich die schuldige Summe mit List zu verschaffen. Demzufolge erschien in der Zeitung „Times" eine Anzeige, worin dem jungen Windbeutel, zwar ohne Benennung seines Namens, aber mit genauer Beschreibung des ganzen Anzuges, den er wenige Tage zuvor an einem genannten öffentlichen Orte getragen hatte, durch eine Dame ein Rendezvous gegeben und um Antwort auf demselben Wege gebeten wurde, wenn er es annähme. Der Fant, dessen Eitelkeit keine Idee an eine beabsichtigte Mystifikation zuließ, sagte in der Hoffnung auf ein angenehmes verliebtes Abentheuer zu und stellte sich pünktlich zu der bestimmten Zeit und Orte ein. Wie er es erwartet, hielt auf dem Platze des Rendezvous eine Kutsche, und als er sich derselben näherte, ließ eine junge Dame, die ihm bei dem Scheine der nahen Straßenlaterne sehr hübsch vorkam, das Fenster herunter und gebot dem hinten auf dem Wagen stehenden Bedienten: „John, öffne dem Herrn die Thür!" Es geschah, und mit freudiger Erwartung sprang der junge Herr in den Wagen, wo die Dame alle Mühe hatte, seine etwas zudringliche Zärtlichkeit zurückzuweisen. Nach einer kurzen Fahrt hielt der Wagen vor einem unansehnlichen Hause; die Dame nöthigte ihren Begleiter, auszusteigen und ihr zu folgen, und er erfüllte ohne Zögern die Aufforderung; aber kaum hatte er die Schwelle des Hauses übertreten, als er die Schlinge erkannte, in der er sich in seiner Eingebildetheit hatte fangen lassen. Er befand sich nämlich in einem Spoung-House (so nennt man eine Art von Gasthäusern, in denen der, welcher durch seine Gläubiger dahin gelockt wird, so lange auf seine eigenen Kosten bleiben muß, bis er die Schuld bezahlt hat, wegen der er dort ist), und die Dame, die ihn dahin gelockt hatte, war die Tochter des Malers, der hinten aufstehende Bediente war ein Gerichtsdiener. Sich aus diesem fatalen Aufenthaltsort zu befreien, blieb ihm nichts übrig, als seine Schuld zu bezahlen, so schwer es ihm auch werden mochte, da er es nur mit Hülfe mehrerer Freunde konnte. Was die Geschichte noch lächerlicher machte, war der Umstand, daß das Rendezvous auf den 1. April festgesetzt war und der junge Stutzer in der Zeitung ausdrücklich sagte, er nähme es des ominösen Tages ungeachtet an.

*Die berühmte Verfasserin mehrer höchst romantischer Erzählungen neckte den berühmten Astronomen N. mit seinen großen Entdeckungen im Monde. „Aber, bester Professor, wenn ich die Reise in Ihren Mond mache, brauche ich viele Tage, wo soll ich da unterwegs einkehren?" — „O, meine Gnädigste," antwortete dieser, „Sie haben schon so viele vortreffliche Schlösser in die Luft gebaut, daß es Ihnen an der allercomfortabelsten Unterkunft gar nicht fehlen kann."

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Sonnabend den 10. Mai 1845.

21. Jahrgang. Nro. 38.

Angekommene Fremde.

Den 4. Mai. Im deutschen Hause: Hr. Kfm. Prausnitz a. Breslau u. Lanzenberg a. Königsberg. — Den 6. In den 3 Bergen: Hr. Criminalrichter Hillmar a. Brieg. Frln. Effner a. Züllichau. Hr. Major Röstel aus Freistadt. — Den 7. Hr. Kammerherr v. Tempsky und Familie a. Berlin. — Den 10. Hr. Kfm. Kahle a. Berlin u. Holtzmann a. Hamburg. Hr. Major Holtzthiem u. Frau a. Frankfurt.

In der Untersuchungs-Sache, betreffend die Todes-Art des Tuchmacher Carl August Köhlerschen Sohnes, fordern wir alle diejenigen Personen, welche über die dem Knaben von seinen Eltern widerfahrene Behandlung aus eigener Anschauung, oder auf Grund glaubwürdiger Mittheilung, nähere Auskunft geben können, hiermit auf, sich zu ihrer Vernehmung bald bei uns zu melden.

Wir bemerken hierbei, daß nicht der Knabe, sondern sein Vater vor einigen Jahren mehrere hundert Thaler von einer Schwester geerbt und Ausweis der Acten längst erhoben hat.

Grünberg am 6. Mai 1845.

Königl. Inquisitoriat.

Scheibel.

Bekanntmachung.

Die Stellen par terre Loge H. Stuhl Nro. 2 mit Hinterstelle Nro. 5, Loge O. M. 4, 5, 6 mit Hinterstellen, auf 1ter Etage Litt. R. Nro. 71 und auf 3ter Etage Litt. N. ein Bankplatz in hiesiger evangelischer Kirche werden in term. den 26. d. M. Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle von uns an den Meistbietenden verkauft, oder wenn nicht dem Werthe angemessene Kaufgebote erfolgen, vermiethet werden.

Grünberg den 10. April 1845.

Der Magistrat.

☞ Die Ziehung der 4ten Klasse, 91ster Lotterie, nimmt den 15. d. M. ihren Anfang, bis zu welchem Tage die Loose, bei Verlust des Anrechts, zu erneuern sind.

C. Hellwig.

Extrakt

aus dem Konferenz-Protokolle des Vorstandes des hiesigen Männergesang-Vereins, zur gefälligen Nachricht für die geehrten betreffenden Mitglieder.

§. 1.

Der Sängerchor versammelt sich vorläufig wöchentlich zweimal in dem Saale des Herrn Kaufmann Julius Borch, und zwar Sonntag Vormittags ¾ 11 und Mittwoch Abends 8 Uhr.

§. 3.

Außer den genannten Zusammenkünften, findet noch eine dritte an jedem Freitage Abends 8 Uhr, bei freundlichem Wetter im Garten, bei unfreundlichem in einem Saale des Herrn Gasthofbesitzers Künzel statt, bei welcher in zwei auf einander folgenden Wochen nur Gesang und Conversation, dahingegen bei der in die darauf folgende dritte Woche fallenden, noch Vorträge belehrenden, wie angemessen unterhaltenden Inhaltes die Hauptmomente der Vereinsthätigkeit bilden sollen.

§. 4.

Das Künzel'sche Lokal wird indeß nur unter der Bedingung zum permanenten Aufenthalte des Vereins gewählt, daß Herr 2c. Künzel sich anheischig macht, nur denjenigen Herren den Zutritt zum Garten oder Saale

an genanntem Abende zu gewähren, die sich durch eine Karte als Mitglieder oder als Gäste derselben documentiren können.

§. 5.

Wenn auch genanntes Lokal als permanenter Sammelort des Vereins für bevorstehenden Sommer bestimmt ist, so geht die Gesellschaft doch keinesweges die Verpflichtung ein, Woche für Woche dort zu erscheinen, vielmehr sind auch dann und wann, nach den Wünschen der resp. Mitglieder, andere öffentliche anständige Orte zu gewöhnlichen Gesangunterhaltungs-Abenden zu benützen.

§. 6.

Für gewöhnlich muß auf die angenehme Gegenwart des schönen Geschlechtes verzichtet werden, indeß soll es an gewissen, vom Vorstande vorher bestimmten Gesangsunterhaltungs-Abenden auch den sämmtlichen Mitgliedern frei stehen, Damen einzuführen. Ihre Gegenwart ist weder mit Golde noch Silber zu bezahlen, d. h. es wird mit Vergnügen auf Entrée verzichtet.

Was die Art und Weise der unterhaltenden Vorträge betrifft, so ist mit bedeutender Majorität der Beschluß gefaßt worden, den im Verlaufe des Winters angenommenen Modus auch für die Folge beizubehalten, demnach alle Vorträge auszuschließen, welche das Gefühl für Anstand und gute Sitte mehr oder weniger beleidigen könnten.

Atzler,
i. A. des Vorstandes.

In der Gegend von Grünberg oder Züllichau wird von einem reellen Pächter ein Gut, bei welchem eine Caution von 5—800 rtlr. genügend sein dürfte, wo möglich zu Johanni zu pachten gesucht. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen, welche Offerten weiter befördern wird.

An die Trias in Nro. 19 des Intelligenzblattes.

Die schwere Aufgabe liegt mir heute ob, mich gegen eine ganze Schaar von Angreifern zu vertheidigen. Der erste Ausfall von Seiten meiner Herren Vorstands-Collegen trifft mich nur insofern, als wir über den Begriff von „Unterhaltung" nicht mit einander übereinzustimmen scheinen; ich setze bei dem Worte „Unterhaltung" „eine dem Zweck des Vereins entsprechende," d. h. eine erheiternde, aber dabei veredelnde voraus, und so wird es wohl jeder Denkende auffassen. Daß meine Herren Collegen den § der Statuten anders auslegen, thut mir leid, ändert jedoch meine Meinung darüber nicht. Was ich übrigens gesprochen, sprach ich für mich, nicht aber für den Vorstand, und wenn ich Vorkehrungen gegen Aehnliches erwähnte, so meinte ich natürlich nur die Ausführung eines längst in Uebereinstimmung mit dem Herrn Dirigenten gefaßten Beschlusses, daß jeder Vortrag bei **ihm** angemeldet werden solle. Daß dies bei dem quäst. Vortrage nicht geschehen, oder wenigstens nicht so geschehen, daß eine Verhinderung der Declamation möglich gewesen, wenn eine solche in des Herrn Dirigenten Absicht gelegen hätte, hat mir derselbe **selbst** versichert.

Auf dieses Letztere weise ich auch Herrn 1. 12. hin, der übrigens hierdurch erfahren mag, daß ich mich durch seinen Vortrag durchaus nicht beleidigt fühlte, auch nicht beleidigt fühlen konnte, weil ich ja durch denselben nicht gekränkt werden sollte; aber unpassend ist er mir sofort erschienen und unpassend erscheint er mir auch noch! —

Endlich den mich belehren wollenden „mehreren Mitgliedern" muß ich die Versicherung wiederholen, daß **ich** nicht die Anfrage gestellt, sondern selbige blos beantwortet habe. Was ich geschrieben, glaubte ich im Interesse des Vereins schreiben zu müssen, und einzig darum thut es mir leid, mich und meine gute Absicht verkannt zu sehen. Doch sollen mich solche Angriffe (mögen sie ausgehen, von wem sie wollen) nicht abhalten, noch fernerhin zur Förderung eines Vereins zu wirken, dem anzugehören ich mir stets zur Ehre gerechnet habe. **W. L.**

Mehrere Fuhren Rasen, welcher auf den 10. d. M. abgestochen wird, kann frisch verabfolgt werden beim Fuhrmann George Heller, Breitestraße.

Allgemeine Preußische Alter-Versorgungs-Gesellschaft zu Breslau.

Mit Bezugnahme auf die in beiden Breslauer Zeitungen vom 3. Mai angekündigte Eröffnung unserer Anstalt, zeigen wir hiermit an, daß wir

dem Apotheker Herrn C. Hellwig zu Grünberg

die Agentur übertragen haben, und daß bei demselben unsere Statuten und Anmeldungs-Formulare unentgeldlich zu haben sind, auch bei ihm jede Auskunft über die Prinzipien unserer Anstalt zu erlangen ist.

Das Directorium der Allgemeinen Preußischen Alter-Versorgungs-Gesellschaft.
Dr. Lobethal. Klocke. Warnecke.

In Folge vorstehender Anzeige, von Seiten der Direction, erbiete ich mich zur Effectuirung jedes an mich ergehenden Auftrages.

Grünberg, den 8. Mai 1845. **C. Hellwig.**

Zu verkaufen!

Ein, von ächtem Seehanf gearbeitetes, 940 Fuß langes Klobenthau, zwei dergl. à 350 Fuß lang, eine neue Wäschrolle, eine neue Hobelbank, zwei ausgetrocknete, 2 Fuß starke Tuchpreßmutter-Klötze, und eine hölzerne, 9 Fuß lange Spindel nebst einem Rade. Wo? erfährt man in der Exped. d. Blattts.

Marienbader-, Kreuz-, Eger-, Salz- und Franzensbrunnen, diesjährige Füllung, empfing

C. F. Eitner.

Feinstes Provencer-Oel in großen und kleinen Flaschen, feine und ordinäre Dampf-Chocolade, und Mallaga-Citronen empfing

G. H. Schreiber.

Eine frischmelkende Ziege steht zu verkaufen; bei wem? erfährt man in der Exped. d. Blattes.

Der geehrte Herr, der am 4. d. M., Abends beim Schützenball, anstatt seines seidenen einen Filzhut ergriffen hat, beliebe denselben in der Expedition d. Bl. abzugeben, wogegen der Seinige in Empfang genommen werden kann.

Mauersteine-, Eichenbohlen- und Eichenkreuzholz-Verkauf.

Auf dem Dominio Pürben stehen zum Verkauf:

Mauersteine zu 11—12″ Länge, 5½ bis 6″ Breite und 2½—3″ Stärke, pro mille 6 rtlr. bis 7 rtlr.

Eichenbohlen, 8′ lang, 1′ und darüber breit und 2½ bis über 4″ stark, à Bohle 7 bis 12 sgr., und

Eichen-Kreuz- oder Randstücke, 8′ lang und 4½—6″ Quadrat, à Stück 5—10 sgr.

Käufer belieben sich an den Wirthschafter Horlitz zu Pürben zu wenden.

Bescheidene Anfrage!

Heißt es: „Dem Nichtmitgliede eines Vereins kann das in demselben Vorkommende nicht interessiren?“ und ferner: „der, den Vortrag gehaltene?“ Meine grammatischen Studien lassen mich darüber in Ungewißheit. **Adelung.**

Den ersten Feiertag von Nachmittags 5 Uhr, und den zweiten von früh 4 Uhr ab, werden Concerte in meinem Garten stattfinden, wozu ich ein geehrtes Publikum ergebenst einlade.

Künzel.

Zur **Tanzmusik** auf den zweiten und dritten Feiertag ladet ergebenst ein

Wilhelm Walter.

Heymann=Levy=Angelegenheit.

Bei einigen Verehrern characteristischer Vorträge hat die Entgegnung im Grünberger Intelligenzblatt Nro. 19 unter Rubrik „Heymann=Levy=Angelegenheit" einen solch' sympathetischen Anklang gefunden, daß sie sich gedrungen fühlen, den Einsendern dieses Artikels ihre Anerkennung auszusprechen. Auch sie finden in dem gerügten Vortrage nichts Unpassendes und schon deshalb nicht, weil es ganz natürlich ist, daß in einem Kreise, wo der Grad der Bildung und des Geschmackes verschieden ist, nothwendig Jedem nach seinem Geschmacke etwas geboten werden muß. Es wäre daher bedauerlich, wenn uns durch solche ungegründete Empfindeleien ähnliche Genüsse entgingen, wie sie uns der angegriffene Declamator des Heymann Levy geboten. Noch niemals sahen wir diesen Character so treu copirt, das Auge, die Sinne wurden getäuscht, man glaubte das lebendige Original dieses Heymann Levy vor sich zu sehen. Wenn gleich dem Vortragenden eine glückliche Individualität zu Hilfe kommt, so gehört doch immer viel Auffassungs=Vermögen dazu, die Sinne so zu täuschen. Möge der Heymann=Levy=Declamator in dem schon besprochenen Artikel „Heymann=Levy=Angelegenheit" und in diesen Zeilen seine volle Anerkennung finden und uns bald Gelegenheit geben, eine Wiederholung dieses so beifällig aufgenommenen Geistes-Produktes oder etwas Aehnliches in diesem Genre bewundern zu können. —

Mehrere Mitglieder.

Die

Zeichen der Zeit

in

acht illustrirten Zeitungsberichten.

Von

W. Prisac,

Pfarrer zur h. Adelgunde in Rheindorf.

Dek. Solingen.

56 S. gr. 8. eleg. brosch. 6 Sgr.

So eben ist erschienen und bei W. Levysohn in den drei Bergen vorräthig:

Lasset die Löwin in Frieden!

Eine Warnung

an

die Neuerer,

die sich Deutsch=Katholiken nennen.

Von

Johann Sporschil.

Preis 5 sgr.

Weinverkauf bei:

Adolph Pilz auf dem Silberberge, vom Jahrmarkt an, 6 sgr.
Böttcher Piltz 42r 5 sgr.
Adolph Markert auf dem Silberberge, 6 sgr.
Ferd. Winkler in den neuen Häusern 42r 5 sgr.
Fleischer Mattner auf der breiten Gasse 43r.
Bogisch an der Polnischkeßlerstraße 44r 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 26. April. Vorwerksbesitzer Carl Ferdinand Seidel eine Tochter, Bertha Maria. — Den 5. Mai. Ofenbaumeister Carl Daniel Fleischer eine Tochter, Ernestine Friederike Emma.

Getraute:

Den 8. Mai. Tuchbereitergeselle Carl August Künzel mit Jgfr. Henriette Wartenberg. Einwohner und Schneider Johann Gottlob Wilhelm Bothe in Fürstenau mit Wittfrau Sophie Wilhelmine Ritzmann geb. Hayn aus Heinersdorf. Dienstknecht Johann Wilhelm Nieschalk in Kühnau mit Anna Rosina Lorenz daselbst.

Gestorbene.

Den 7. Mai. Verst. Tuchscheergeselle August Jäschke Tochter, Eleonore, 45 Jahr (Unterleibskrankheit). — Den 9. Tuchfabrikanten Friedrich Gottlob Hering Sohn, Eduard Herrmann, 23 Jahr 11 Monat 10 Tage (Brustkrankheit).

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.